

von nun an ganz und gar nach seinem Geschmache zu leben. Zwei Wunder sollen sie hierzu bestimmen haben. Das eine Mal habe sie ihren Mann, als er Nachts betete, von einem Lichtglanz umgeben gesehen; das andere Mal habe er einen Ausfälligen nach Hause gebracht, als man aber wieder nach demselben sehen wollte, sei er verschwunden und das Zimmer mit himmlischem Wohlgeruch angefüllt gewesen. Dem sei nun, wie ihm wolle; Colombini theilte jetzt mit Zustimmung seiner Frau sein Vermögen in drei Theile, gab den ersten einem Spital, die zwei anderen an zwei Klöster, setzte seiner Frau eine Leibrente aus, übergab seine Tochter Angela (sein Sohn war bereits gestorben) einem Kloster, lebte von nun an mit seinem Freunde Franz Mini in apostolischer Armut, erbettelte sich die nöthigste Nahrung und fühlte sich glücklich, wenn man ihn die niedrigsten Dienste in Spitalern und Privathäusern verrichten ließ. Namentlich diente er gerne in solchen Häusern, in welchen er früher hohe Ehren genossen hatte. Außerdem ermahnte er Alle, bald in ihren Wohnungen, bald auf öffentlichem Plage, zur Buße; Viele gingen in sich und begannen ein christlicheres Leben. Bald schlossen sich ihm drei Mitglieder der patricischen Familie Niccolomini, hierauf noch ziemlich viele Andere, theils Landbleute, theils Fremde an, welche gleich ihm und Franz Mini ihr Vermögen verschenkten und deren Lebensweise ganz und gar nachahmten. Die vornehmen Familien Siena's aber zürnten dem Manne, der, wie sie sagten, die hoffnungsvollsten und edelsten Jünglinge zu Thorheiten verführe, und der Senat sprach über Colombini und seinen Freund Mini die Verbannung aus. Sie gingen ohne Widerrede, und mit ihnen verließen 25 Andere die Vaterstadt. Eine Seuche, welche bald darauf in Siena ausbrach, wurde vom Volke als göttliche Strafe betrachtet, und der Senat war gezwungen, die Verbannten, die sich in Arezzo befanden, feierlich zurückzurufen. Nachdem die Brüder in Arezzo, Città di Castello, Pisa und vielen Orten Toscana's zahlreiche Bekehrungen gewirkt, alte Feinde veröhnt, die Rückgabe von viel ungerechtem Gute veranlaßt, mit geistlicher Erlaubniß gepredigt, Klöster reformirt und neue Genossen gewonnen, in einigen Orten aber auch Spott und Schimpf erduldet hatten, lehrten sie nach Beendigung dieser ihrer ersten Missionsreise nach Siena zurück, um in ihrer Weise auch hier wieder zu wirken. Verschiedene Wunder sollen ihr Bemühen unterstützt haben. Als im J. 1367 Paps Urban V. aus dem Avignon'schen Exil nach Rom zurückkehrte, reiste ihm Colombini mit seinen Schülern nach Corneto entgegen, um die päpstliche Bestätigung ihrer Genossenschaft zu erhalten. Auf dem Wege dahin, zu Viterbo, erhielten sie den Namen Jesuiten, weil sie ihrer Gemohnheit gemäß beständig auf den Straßen die Worte riefen: „Es lebe Jesus; gelobt sei Jesus Christus!“ Es sollen Säuglinge gewesen sein, welche in Viterbo zuerst riefen: „Sehet die Jesuiten!“ Ihr Ruhm war

damals bereits durch ganz Italien gebrungen. Die päpstliche Bestätigung erlangten sie übrigens erst einige Monate später, nachdem sie von dem Verdachte, mit den schwärmerischen Fraticellen (s. d. Art.) zusammenzubringen, vollständig gereinigt waren. Paps Urban bestimmte ihre Kleidung, die in einem weißen Talar und braunen Mantel bestand, und gab ihnen die Weisung, nicht mehr in größeren Haufen das Land zu durchziehen, sondern feste Niederlassungen zu gründen. Ihren Statuten lag die Regel des hl. Benedict mit zweckmäßigen Modificationen zu Grunde. Später erhielten sie die Regel des hl. Augustin; doch bildeten sie nicht einen eigentlichen Orden, sondern nur eine fromme Genossenschaft und legten darum auch keine feierlichen Gelübde ab. Noch in demselben Jahre starb Colombini auf einer Reise zu Acquapendente am 31. Juli 1367, nachdem er zuvor seinen Freund Franz Mini zu seinem Nachfolger bestellt hatte. Wegen ihres erbaulichen Wandels verbreiteten sich die Jesuiten in Välle durch ganz Italien, außerhalb desselben aber nur nach Toulouse. Sie waren zunächst lauter Laien; im J. 1606 aber erlaubte der Paps, daß auch Priester in die Genossenschaft eintraten. Außer dem Gebet und den Kasteiungen beschäftigten sich die Jesuiten besonders mit Krankenpflege und Vereitung von Arzneien und Liqueuren, weshalb man sie auch *Padri dell' acquavita* nannte. Nach und nach scheinen sie ausgeartet zu sein; darum hob Paps Clemens IX. im J. 1668 ihre Gesellschaft auf, weil sie der Kirche wenig Nutzen mehr brächten. Länger erhielt sich die Genossenschaft der Jesuitinnen, welche unter der Leitung des sel. Colombini dessen Waise Katharina für ascetische Zwecke gegründet hatte. (Vgl. Boll. Julii VII, 333 sq.; Helyot, Hist. des Ord. relig. III, 407; Pöhl C. SS. R., Leben des sel. Johannes Colombini aus Siena, Stiflers der Jesuiten, Regensburg 1846.)

[v. Hefele.]

Jesuiten (Jesuiten-Orden; Gesellschaft Jesu; Societas Jesu), der verbreitetste und am meisten bekämpfte aller in der neuern Zeit gegründeten religiösen Orden. I. Gründung des Ordens (1521—1540). Der Stifter dieses Ordens war Ignatius (Jaigo, Eneco) von Loyola, geb. 1491, aus abeligem, wohlhabendem Geschlecht, zu Azpeytia, Provinz Guipuzcoa in Spanien. Er war erst Page am Hofe Ferdinands von Aragonien, dann Officier im Dienste Karls V., nahm als solcher an der Vertheidigung von Pampelona gegen die Franzosen mit Heldemuth theil und ward am 20. Mai 1521 durch einen Kanonenschuß am Beine verwundet, so daß er auf's Krankenlager hingestreckt ward. Die Lesung des Lebens Christi und der *Vida de los santos en romanos* (d. h. in spanischer Sprache) wandte seinen Blick von der Bahn weltlichen Ehrgeizes dem ausschließlichen Dienste Gottes zu. Er ward wieder hergestellt, blieb aber zeitlebens etwas hinkend. Nunmehr gedachte er erst nach Jerusalem zu wallfahrten und dann in Sevilla Karthäuser zu